

Umbruchszeiten 1918/19

Die historischen Artikel in der 120-Jahr-Nummer haben viel Interesse gefunden. Wir wollen in diesem Jahr verschiedene Dokumente aus dem Archiv von St. Georg abdrucken und beginnen mit einem Bericht einer Lazaristen über die letzten Tage des österreichisch-ungarischen St. Georgs-Kollegs 1918/19. Der Hauptbericht umfasst 19 handgeschriebene Bögen. Wir bringen in den nächsten Nummern einige Auszüge.

Franz Kangler

Bevor ich zur Ausweisung und zur Reise komme, möchte ich noch einiges über die letzten Schulmonate vorausschicken.

Als wir am 27.VI.1918 mit der Schulschlussfeier zugleich das 25. jährige Direktorats-Jubiläum unseres verehrten Direktors und Superiors der Anstalt, des Hochw. Herrn Joh. Kajdi im Beisein des H. Konsuls v. Herzfeld in schlichter Weise feierten, weil es die Bescheidenheit des Jubilars nicht anders zuließ und auch, weil die Zeitlage so ernst und die Sorgen so drückend waren, da dachte wohl keiner der Anwesenden an die Möglichkeit, dass in nicht acht Monaten das ganze Werk vernichtet sein würde. - Einige Tage vorher erhielten wir auch von der türkischen Unterrichtsbehörde für unsere Anstalt, Handels- wie Realschule das Öffentlichkeitsrecht zuerkannt, nach der neuen Unterrichtsordnung wohl das erste Beispiel, dass auch eine Kongregationsschule die Gleichberechtigung mit den türkischen Anstalten erlangen konnte.

Wenn ich oben von Sorgen des verehrten H. Direktors sprach, so möge nur angedeutet werden, dass die Nahrungssorgen, um von anderen Sorgen hier zu schweigen, schon derart drückend geworden waren, dass es schon mehr als fraglich war, ob wir das Internat werden eröffnen können. Aber der Gedanke, dass viele arme Kinder österr. und ungarischer Eltern auf die Straße gesetzt und so deren Lage noch trauriger würde, bestimmten ihn es nochmals zu wagen im Vertrauen auf Gott, den Vater der Waisen und hoffend, es würden doch auch zahlende Zöglinge sich finden, wenn auch der Pensionspreis wieder erhöht werden musste.

Betrug der volle Pensionspreis in der zweiten

Hälfte des Vorjahres 15 Türk. Pfunde (1 Türk. Pf.= 1 Ltq = 30 bis 35 K) so musste er im letzten Halbjahr auf 20 Ltq erhöht werden, denn die Lebensmittelpreise stiegen ins fabelhafte. So war alles, rein alles wahnsinnig teuer und es gehörte wirklich viel Gottvertrauen dazu, noch das Internat zu eröffnen, ja manche meinten, das hieße geradezu Gott versuchen. Noch eine andere Schwierigkeit tauchte auf. Bald nach Beginn des Krieges wurden uns von Seiten unseres Ministeriums des Äußeren vier Staatslehrer überwiesen, die zuerst aus Saloniki, dann auch aus Rustschuk vertrieben wurden, sie waren 2 Jahre an unserer Volksschule tätig. Zwei von ihnen folgten einem Rufe nach Smyrna, für welches die österr. Behörden nun ganz besonders begeistert waren und nun ganz gewaltige Summen zur Verfügung



Lehrkörper 1918

stellten. Uns wurde Ersatz der Lehrkräfte zugesagt, aber er kam nicht. So verzögerte sich der Schulbeginn (1. Sept.) um vierzehn Tage, bis wir es eben ermöglichten, die Volksschule eröffnen zu können. Im Internat waren bald an 100 Zöglinge, Real u. Handelsschule sehr gut besucht. - Der geregelte Schulbetrieb wurde bald gestört, teils durch die aufregenden Gerüchte, teils durch die öfteren Fliegerangriffe. So ganz besonders am 8.X. um 11 ¼ a.m. und ½ 2h p.m. Dem Vormittagsangriff fielen mehrere Passanten (40-50 Personen) zum Opfer, da eine Bombe auf eine belebte Straße fiel. Da wars wohl schwer die Kinder zu beruhigen. Und von Syrien, Aleppo her kamen die vertriebenen Deutschen, unter ihnen auch Hochw. H. Ziekoven, Leiter des Soldatenheimes in Damaskus mit 7 Schwestern, wie auch Direktor Huber von

der deutschen Schule in Aleppo und die Lehrer dortselbst – alles sehr beunruhigende Zeichen.

Am 22.X. wurden sämtliche Schulen in der Stadt für 10 Tage, aus denen dann 3 Wochen wurden, geschlossen wegen der spanischen Grippe, die viele dahinraffte schon infolge der Unterernährung. Von unseren internen Zöglingen starb glücklicherweise nur einer, ein Grieche – seinetwegen hätten wir bald großen Anstand gehabt, da die Eltern des Kindes, die sich früher nicht viel um dasselbe kümmerten, der Anstalt den Tod desselben Kindes zur Last legten und in eine griechische Zeitung einen sehr gehässigen Artikel gegen die Anstalt einrücken ließen. Glücklicherweise hatten wir den Hausarzt, auch einen Griechen, auf unserer Seite und der Sturm verlief sich.



Schulbruder (aus Rustschuk, St. Georg 1917)

Die Novemberereignisse, von denen wir nur einiges erfuhren – denn von Mitte Oktober an waren wir ganz und gar von der Heimat abgeschlossen-, waren auch nicht dazu angetan, in Ruhe Schule zu halten. Endlich am 13.XI. besetzte die Entente die Stadt. Zuerst rückten die englischen Schiffe heran, dann die Frankreichs, Italiens und auch Griechenland sandte seinen Averoff. Das war für die echten Türken ein Stich ins Herz. Da saß ein solcher beim Fenster, von dem aus man die heranrückende feindliche Flotte sehen konnte und weinte bitterlich. Und so ging es vielen. –

Schon den ersten November war eine Mission der Entente angekommen und die Freude der Griechen besonders unbeschreiblich, so dass im Nu die ganze Stadt mit allen Flaggen der Entente zumal der griechischen überschüttet war. Die Türken waren darüber gar sehr verletzt und mit Recht. Man fürchtete auch ständig blutige Zusammenstöße. Doch hielten berittene Polizeisoldaten die

Ordnung überall aufrecht. -

Kritische Tage für die Stadt wie für uns. In griechischen Zeitungen konnte man die aufregendsten und aufreizendsten Nachrichten lesen und wenn auch anfangs die Türken noch scharf dagegen auftraten, bald mussten sie schweigen. – Sie waren die Besiegten und wurden scharf bewacht. -

Man (konnte) schon von der behörderlichen Sperrung der Schule lesen. Der hochwürdigste Erzbischof Msgr. Dolci versicherte uns aber, wir möchten unbesorgt sein, er werde seinen ganzen Einfluss aufwenden um uns zu beschützen, denn so betonte er immer wieder, - das St. Georg-Kolleg sei während des ganzen Krieges ein Asyl für alle ohne Unterschied der Nation gewesen, habe sich der franz. Waisenkinder angenommen und ihnen durch mehr als drei Jahre ein Obdach gewährt etc.- es möchte zu unbescheiden klingen, alles zu erwähnen. -

Am 24.XI. traf von Saloniki aus der Hoch. Herr Lobry, Visitator der franz. Lazaristenprovinz Konstantinopel ein. Wir atmeten freier auf. Er war ja sozusagen der Mitbegründer der Anstalt, da auf seine Veranlassung deutsche und dann österr. Lazaristen nach Konstantinopel berufen wurden, (1882) um die Seelsorge der Deutschsprechenden zu übernehmen, wozu sich zugleich auch die Schultätigkeit gesellte. Hochw. H. Lobry berichtete denn auch dem franz. Admiral Amiette, dass und warum er St. Georg beschützt wissen wolle. Und so ließ er uns noch am gleichen Tage melden, wir hätten nichts zu fürchten. Nur die welt.-österr. Lehrer dürften wahrscheinlich nicht bleiben, darum versorgten sie sich bald mit allem Nötigen, um nicht überrascht zu werden. Am 25.XI. war, wie uns Hochw. H. Lobry mitteilte, große Beratung wegen unserer Schule, wobei er entschieden für St. Georg eintrat.

Der Weiterbestand der Schule wurde uns zugesichert und auch die Bemerkung hinzugefügt, dass Deutschösterreicher bleiben könnten, wenn der Erzbischof für sie eintrete und ihnen einen entsprechenden Schein ausstelle. Solchen Erlaubnisschein erhielten nun auch unsere weltlichen Lehrer. –

Fortsetzung folgt